

Worte für den Tag/Worte auf den Weg 12. – 17.11.2018

Zur ARD-Themenwoche „Gerechtigkeit“

Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit, Evangelischer Rundfunkdienst Berlin

Freitag, 17.11.2018

Nur einmal als Pfarrerin habe ich eine Amtshandlung verweigert: Ich sollte eine Beerdigung halten. Eine werdende Mutter war kurz vor der Entbindung im Krankenhaus an den Folgen einer Embolie gestorben. Mit ihr das Kind in ihrem Bauch. Ich war 30 und ebenfalls schwanger – im sechsten Monat. Ich konnte nicht. Ein Kollege von mir übernahm die Trauerfeier. Weil es eine Zumutung für mich gewesen wäre – vor allem aber eine Zumutung für die Hinterbliebenen, am Sarg von Mutter und Kind mich als Pfarrerin mit dickem Bauch zu sehen. Ein paar Wochen später wurde unsere Tochter geboren. Mutter und Kind wohlauf – wie es so schön heißt.

Das Leben ist nicht gerecht. Für keinen von uns. Das erleben schon die ganz Kleinen – und das müssen manche von uns mit voller Wucht und Härte erleben. Nicht wenige zerbrechen daran. Weil das so ist, sind die biblischen Glaubenszeugnisse unserer Mütter und Väter voll von Geschichten einer nicht nachlassenden Suche nach Gerechtigkeit: vom Hadern mit Gott, von der Hoffnung, er – wenigstens er - möge gerecht sein, wenn schon wir Menschen es nicht können. „*Schaffe mir, Gott, Gerechtigkeit!*“ hallt es aus dem Buch der Psalmen. Und er tut es immer wieder – oft unbemerkt von uns. Wenn wir mit heiler Haut aus etwas herauskommen. Wenn jemand Partei für uns ergreift – unerwartet, unverhofft. Wenn uns Gutes wiederfährt und unser Leben gesegnet ist wie durch die glückliche Geburt eines Kindes.

Wenn wir am Ende unseres Lebens Bilanz ziehen, ist uns vermutlich mehr Gerechtigkeit widerfahren als wir denken. Wenn wir von unserem eigenen, kleinen Leben schauen auf die große Welt, sehen wir: Gerechtigkeit wohnt nicht überall. Sie bevorzugt Wohlstandsländer. Doch der Schrei nach ihr hört nicht auf.

Vielleicht ist das auch der erste, der wichtigste Schritt auf dem Weg zu einer gerechteren Welt: sensibel zu sein und zu bleiben für ihre Gegenwart und Abwesenheit. Den Blick nicht verlieren für den Segen, der einem widerfährt, und die Augen offen zu halten, das Herz nicht abstumpfen zu lassen für das Leid der anderen und die Sehnsucht, die sie treibt.

Vollkommene Gerechtigkeit schaffen – dafür sind wir Menschen wohl nicht gemacht. Auch davon erzählt die Bibel: *Gott* ist der Gott aller Gerechtigkeit, nicht der Mensch. Doch das Trachten und die Suche nach ihr ist unsere Aufgabe. Mit unserer Geburt beginnt sie.